Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

13.7.1864 (No. 163)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 13. Juli.

Nr. 163. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Karlsruhe, 12. Juli. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben am Samstag den 9. d. M. auf Schloß Mainau Se. Großh. Hoheit den Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar in besonderer Audienz zu empfangen und das Schreiben entgegenzunehmen geruht, wodurch Se. Majestät der König von Württemberg dem großherzoglichen Hofe seine Thronbesteigung notifizirt. Der Durchlauchtigste Herr Gesandte wurde am Landungsplatz der Dampfschiffe mit den seinem Range und seiner Sendung entsprechenden Ehren empfangen und hat derselbe, nachdem er sich seines hohen Auftrags entledigt und einen Tag im Kreise der Großherzoglichen Familie zugebracht hatte, am Sonntag die Weiterreise nach Darmstadt angetreten.

Telegramme.

† **Berlin,** 12. Juli. Der „Zeidler. Korresp." zufolge wurde während der Anwesenheit des Ministers des Innern in Karlsbad endgiltig beschlossen, zunächst den Landtag nicht einzuberufen, und die Frage einer spätern Einberufung bis zur Rückkehr des Königs zu vertagen. Der König wird sich direkt nach Gastein begeben, ob über Wien, ist von den Umständen abhängig.

○ **Stuttgart,** 12. Juli. Se. Maj. der König Karl hat heute die Ständeversammlung in Person eröffnet. In der Thronrede spricht der König sein Vertrauen auf die Einigung zwischen Fürst und Volk aus, und verlangt, daß dieses in gleicher Weise entgegenkomme. Seine erste Handlung sei die Bekräftigung der Verfassung gewesen. „Große Beruhigung gewährt es, daß zwischen den beiden deutschen Großmächten, deren tapfere Truppen für den gleichen Zweck, für Deutschlands Ehre und Recht, ihr Blut vergossen, eine Einigung erzielt worden ist, welche zu der Hoffnung berechtigt, es werde die ganz Deutschland bewegende Frage der schleswig-holsteinischen Herzogthümer in einer dem nationalen Sinn und dem nationalen Recht entsprechenden Weise ihre Lösung finden." Die Thronrede bemerkt dann noch, daß die Regierung Vorlagen vorbereite über Bauordnung, Weggesetz, Strafprozeßordnung mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und schließt mit einer Ermahnung zur Eintracht und Mäßigung.

Weimar, 11. Juli. (W. T.-B.) Der „Weimar. Ztg." wird aus Berlin telegraphirt, daß Hannover und Oldenburg dem Zollvertrag vom 28. Juni beigetreten sind, und daß heute die Unterzeichnung erfolgt.

Dresden, 11. Juli. (W. T.-B.) In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer sprach der Präsident die unbedingteste Anerkennung des Wirkens des Hrn. v. Beust auf der Londoner Konferenz aus, forderte denselben auf, im Interesse der Untheilbarkeit der Herzogthümer und der sofortigen Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg in der bisherigen Weise fortzufahren, und sagte ihm die Unterstützung der Kammer mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu. Die Kammer trat dieser Erklärung durch Erhebung der Mitglieder von ihren Sitzen bei.

Aalborg, 11. Juli, Vormittags. (N. Pr. Ztg.) Gestern Mittag 12½ Uhr haben die ersten Truppen des kombinirten zweiten Korps den Lymfjord bei Aalborg auf Kähnen überschritten. Die Ueberfahrt des Korps dauert Tag und Nacht ununterbrochen fort; der Vormarsch nach Norden hat, wie es scheint, bereits begonnen.

Wien, 11. Juli. (W. T.-B.) Der General Graf v. Gondrecourt ist dem Vernehmen nach zum Oberhofmeister (Ajo, Erzieher) des Kronprinzen ernannt. — Der „Gen.-Korresp." wird aus Konstantinopel vom 4. Juli gemeldet, daß auf Befehl der Regierung 40,000 Redifs entlassen werden. In den Arsenalen herrsche Stille. Die Fortsetzung der Rüstungen gehe nur langsam vor sich. Einige tscherkessische Regimenter werden für Syrien organisirt.

Triest, 11. Juli. (W. T. B.) Die neueste Ueberlandpost bringt die Nachricht, daß in Batavia die Cholera ausgebrochen ist. Ein Angriff auf das Fort Sin-Tong an der Westküste Korneo's wurde zurückgeschlagen. Gordon will den chinesischen Dienst verlassen. Ein Angriff auf Peking steht nächstens bevor. Der preußische Gesandte Rehfues ist in Peking angekommen. Ein brittisches Geschwader in Begleitung zweier holländischen Fregatten bereitet eine Expedition nach der Straße von Schimonosaki und den dortigen Befestigungen vor, um den Fürsten von Nagots zu forciren. In Yokohama wurde eine Verschwörung gegen die Niederlassung von Fremden entdeckt. In Tien-Tsin sollte ein Prisengericht zusammentreten, um bezüglich der von der „Gazelle" weggenommenen dänischen Schiffe „Falk", „Karoline", „Katharina" zu entscheiden. Oberhalb des Taka befinden sich noch drei dänische Schiffe.

London, 11. Juli, Abends. (W. T.-B.) Unterhaussitzung. Auf eine Anfrage des Hrn. Griffith erwiederte Lord Palmerston, die Regierung habe Grund zu glauben, daß auf Seite der kriegführenden Mächte keine Absicht vorhanden sei, Kopenhagen anzugreifen.

Neu-York, 29. Juni. (W. T.-B.) (Mit der „City of Cork.") Heute Nachmittag ging das Gerücht, daß der Unionsgeneral Sherman (in Georgia) in Folge Mangels an Lebensmitteln und Fourage auf dem Rückzug begriffen sei. — Goldagio 138; Bonds 103.

Deutschland.

München, 9. Juli. Nach der „Bayer. Ztg." haben die hiesigen Zollkonferenzen seit vorgestern wieder begonnen.

Kissingen, 9. Juli, Abends. Prinz Peter von Oldenburg ist hier angekommen. Prinz Karl von Hessen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind mit ihren hohen Gemahlinnen von hier abgereist. Der Kaiser von Rußland begibt sich Montag nach Zoestdyck bei Utrecht und wird Donnerstag hieher zurückkehren.

Koburg, 9. Juli. Das Staatsministerium hat eine Bekanntmachung erlassen, die Anordnung der neu vorzunehmenden Landtags-Wahlen betreffend.

Dresden, 9. Juli. Die Verordnung, das Verbot der Ausfuhr von Schießpulver und Kriegsmunition aus den Seehäfen des Vereinsgebietes betreffend, ist auch hier publizirt.

Aus Holstein, 10. Juli. Man schreibt der „Nat.-Ztg.": „Der Telegraph hat uns so eben aus Kopenhagen die, wenngleich mit Sicherheit erwartete, so doch immerhin wichtige Nachricht gebracht, daß das Ministerium Monrad beseitigt und an seiner Statt ein Ministerium Moltke in Bildung begriffen ist. Deutlicher konnte sich die Erschöpfung Dänemarks und sein Friedensbedürfniß nicht kundgeben. Das über alle Maßen trotzige Inselvolk ist tief gedemüthigt und sucht, nachdem die letzte Hoffnung auf englischen Beistand in Folge der Abstimmung im Unterhaus geschwunden ist, nach dem eigenen Ausdruck Kopenhagener Blätter: den Frieden, wo es ihn findet. Es dürfte der Mühe verlohnen, einen Blick auf die Antecedentien des Mannes zu werfen, der zunächst die Aufgabe hat, den gänzlichen Ruin der dänischen Monarchie aufzuhalten. Graf Karl Moltke war im Jahr 1846 Präsident der schleswig-holsteinischen Kanzlei in Kopenhagen, also am Erlasse des „Offenen Briefes" mitbetheiligt. Anfang 1848 war er Minister nach der Gesammtstaatsverfassung vom Januar jenes Jahres und ward als solcher durch die Märzbewegung gestürzt. Nach dem Abschluß des Malmöer Waffenstillstands war er zum Präsidenten der „Gemeinschaftlichen Regierung", die nach Maßgabe desselben über die Herzogthümer eingesetzt werden sollte, designirt; da sich aber Niemand fand, der mit ihm zusammen in dieser Regierung sitzen wollte, so mußte von ihm abgesehen und eine anderweitige Einrichtung getroffen werden. Im Jahr 1851 nach der „Pazifikation" der Herzogthümer finden wir Karl Moltke als Minister von Schleswig, und als solcher war er der Urheber aller Nichtswürdigkeiten und Brutalitäten, die gegen die Deutschen in Schleswig verübt worden sind. Er stürzte im Jahr 1854 mit der bis dahin bestandenen Gesammtstaats-Verfassung und machte den demokratischen und eiderdänischen Ministerien Platz. Moltke ist seinem politischen Standpunkt nach Absolutist und Gesammtstaats-Mann; das Programm seines jetzigen Ministeriums in der Herzogthümerfrage dürfte über die Erfüllung der Verabredungen von 1851 bis 1852, höchstens über die Personalunion, nicht hinausliegen. Daß ihm bei demselben ein allgemeines: Zu spät! entgegentönen wird, unterliegt wohl keinem Zweifel."

Flensburg, 8. Juli. (Hamb. Nachr.) Heute Abend findet eine Zusammenkunft der Ausschußmitglieder sämmtlicher, seit den Tagen der Befreiung ins Leben gerufenen Bürgervereine des Herzogthums Schleswig im Saale des Odeums statt, zu welcher man eine besonders starke Betheiligung aus Nord- und Westschleswig erwartet. — Privatbriefe aus Kopenhagen berichten, daß man sich dort mit einer Theilungslinie Apenrade-Hoyer vertraut zu machen beginne, und die Reise des Prinzen Johann wird damit in Verbindung gebracht. Die Initiative hierzu soll vom König selbst ausgegangen und die Ausführung des Planes gegen den Willen des Ministeriums erfolgt sein. Das wäre allerdings der erste einigermaßen selbständige Schritt Christians IX. Für diese Kopenhagener Pläne ist es nur Schade, daß sie stets am verhängnißvollen „zu spät" scheitern. — Gestern ist Prinz Karl zu Hohenlohe, der Zivilkommissär für Jütland, hier angekommen und hat sich sofort auf seinen Posten begeben.

Flensburg, 10. Juli. (N. Pr. Ztg.) In der Nacht vom 8. zum 9. wurde die Insel Barsoe nun auch der Botmäßigkeit der schleswig'schen Regierung unterworfen. Diese Insel liegt in der Nähe der Gjennerbucht, nordöstlich von Apenrade, und ist höchst berüchtigt, weil sie, besonders während die Dänen noch Alsen besetzt hielten, ein Haupsitz der feindlichen Spionage war und weil die schwedischen Freibeuter, welche es nur nächtlicher Weile wagten, ihre Unternehmungen zu machen, dort ihre Schlupfwinkel hatten und von Zeit zu Zeit von da aus ihre Landungen in der Gjennerbucht unternahmen. Der Prinz Friedrich Karl hatte der 6. Division (Manstein) den Auftrag ertheilt, sich der Insel zu bemächtigen, und der Generalmajor v. Gersdorff, gegenwärtig Kommandeur der 11. Infanteriebrigade, hatte 2 Kompagnien des brandenburgischen Füsilierregiments Nr. 35 zur Ausführung des Unternehmens bestimmt. Auf Fischerbooten wurde das dort über 2000 Schritt breite Meer in stiller Nacht von Süderballig und Bröde aus überschritten, und bald wehte die preußische Fahne auf den Höhen der Insel. Das Nest war leer, ein Widerstand daher nicht gefunden worden.

Uebrigens haben wahrscheinlich die „berühmten" Schweden kürzlich eine neue Heldenthat begangen, von der sie wohl nicht verfehlen werden, demnächst möglichst viel Lärm zu machen. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurde ein schwacher österreichischer Posten in Ashoved, südlich Horsens, durch eine gelandete feindliche Ueberzahl überfallen, und trotz hartnäckiger Gegenwehr gelang es dem hinterlistigen Feinde, sieben Mann gefangen fortzuführen. Sie hatten selbst mehrere Todte auf dem Platz gelassen; der tapfere Kadet, welcher dort befehligt hatte, schlug sich durch und kam verwundet nach Veile, mit der Meldung von diesem Sieg des Feindes.

Hadersleben, 9. Juli, Abends. (Köln. Ztg.) Aus Stenderup wird berichtet: Obschon der Strand stark mit Infanterie besetzt ist, so mangelt es doch an Artillerie, um die dänischen Schiffe fern zu halten, die den Strand fortwährend beunruhigen. Zudem wimmelt es hier von dänischen Kundschaftern, darunter dänische Offiziere in Bauernkleidern. Es ist dem Militär daher strengstens doppelte Wachsamkeit anbefohlen worden. Die hiesige Batterie beschießt fortwährend, besonders Nachts, stark die kleine Insel Faenoe, auf der sich Verschanzungen befinden. Man erwartet hier tagtäglich österreichische Kriegsschiffe. Den Posten ist anbefohlen, auf's schärfste auf die Flaggen der vorbeisegelnden Schiffe zu achten und über dieselben sofort zu berichten.

Berlin, 11. Juli. Die vollständige Fälschung auch der andern, von der Londoner „Morn.-Post" veröffentlichten angeblichen Aktenstücke ist, wie die „N. Preuß. Ztg." hört, nunmehr konstatirt. — Die Verhandlungen zwischen Preußen und Hannover in der Zollvereins-Sache haben, dem Vernehmen nach, einen guten Fortgang. — Der „Hamb. Börs.-Halle" schreibt man von hier: Die Summen, welche Preußen bisher für die Kriegführung in Schleswig-Holstein und den dadurch nothwendig gewordenen Schutz seiner langen Seeküste verausgabte, werden auf 14 bis 15 Mill. Thlr. berechnet. Sie wurden bis jetzt aus frühern Ueberschüssen und den laufenden Einnahmen, die im Jahr 1863/64 sehr bedeutend gegen das Vorjahr gestiegen sind, gedeckt. Der Staatsschatz ist bisher noch unberührt geblieben. Die österreichischen Kriegskosten für 20,000 Mann und die Ausrüstung der Flotte werden bisher auf 5 bis 5½ Mill. Thlr. berechnet.

Wien, 8. Juli. Dem „Botschafter" wird eine Analyse des dem Deutschen Bund erstatteten Schlußberichts des Hrn. v. Beust mitgetheilt, welcher wir Nachstehendes entnehmen:

Hr. v. Beust hebt hervor, daß er von dem Standpunkt der Kompetenz des Bundes in der Erbfolge-Frage ausgegangen sei, welche von ihm gebührend gewahrt wurde. Er habe sich wesentlich auf die durch die öffentliche Meinung des überwiegenden Theils von Deutschland getragene Rechtsanschauung zu Gunsten des Herzogs Friedrich von Augustenburg im entschiedenen Gegensatz zu dem Londoner Prolokoll, welches von ihm von vornherein negirt worden sei, gestützt; denn er habe nicht blos die Macht und das Gebiet Deutschlands, sondern auch die Stimmung des deutschen Volks zu vertreten gehabt. Hr. v. Beust beruft sich auf die Gutheißung, welche der Bund seinem Verhalten auf der Konferenz habe angedeihen lassen, worin gewissermaßen die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg durch den Bund involvirt sei. Ein beachtenswerther Theil des Berichts ist der Rechtfertigung des Antrags gewidmet, die Wünsche der Bevölkerung der Herzogthümer zu hören. Dieser Grundsatz sei zwar ein dem deutschen Rechte fremder, dennoch wäre derselbe in dem gegebenen Fall nicht gefährlich gewesen und hätte zu keinen bedenklichen Konsequenzen geführt. Denn das Votum der Bevölkerung sollte keine als Beschluß hervortretende Autorität, sondern mehr den Werth der Prüfung einer Thatsache haben. Oesterreich hätte sich auch sehr wohl ohne Gefahr diesen Standpunkt aneignen können, wie es Preußen gethan. Hr. v. Beust betont, daß er das Recht der Zustimmung des Landesherrn zu jedem Uebereinkommen vorangestellt habe. Er legt Werth darauf, zu konstatiren, daß sein Standpunkt bezüglich der Theilung Schleswigs — nämlich die eventuelle Cession des nördlich gelegenen schleswig'schen Landstrichs von Seiten Deutschlands an Dänemark, und nicht umgekehrt — wesentlich dazu beigetragen habe, in den Anschauungen der englischen Minister und der öffentlichen Meinung Englands eine Diversion hervorzubringen. Besonders interessant ist der Rückblick des Frhrn. v. Beust auf die Resultate der Konferenz. Diese Resultate seien: Vor Allem die Vernichtung des Londoner Vertrages; die Wiederbegegnung der beiden deutschen Großmächte und der öffentlichen Meinung Deutschlands; die naheliegende Versöhnung aller deutschen Regierungen im Bunde. Vorwärts blickend, deutet Frhr. v. Beust auf die nächste Aufgabe, die dem Deutschen Bunde jetzt obliege: die möglichst rasche Entscheidung der Erbfolge-Frage. Er weist darauf hin, wie die Suspension einer Stimme (jener von Holstein) eigentlich in den Bundesgesetzen nicht begründet sei. Er scheint die unmittelbare Anerkennung des Herzogs Friedrich durch den Bund im Sinne des v. d. Pfordten'schen Gutachtens im Auge zu haben, doch auch einem

Austrägal- oder Schiedsspruche nicht entgegen zu sein und davon keine nachtheilige Folge zu befürchten. Am Schluß betont Hr. v. Beust, wie anders die große politische Angelegenheit ihrer Lösung entgegengeführt worden wäre, wenn der Bund bereits ein Zentralorgan und ein Bundesparlament besessen hätte.

Wien, 9. Juli. Man schreibt der „National-Ztg.: „Als verbürgt ist mitzutheilen, daß das schwedische Kabinet sich vollständig das Programm Lord Palmerston's angeeignet hat und unter denselben Bedingungen, ja unter dem einzigen gleichen Vorbehalt einer in Kopenhagen ausbrechenden Thronkrise neutral zu bleiben gedenkt. Gegen die gewaltsamen Pläne des Skandinavismus legt Graf Manderström entschieden Verwahrung ein, und es läßt sich nicht läugnen, daß diese Haltung der schwedischen Regierung die Schwierigkeiten der Lösung wesentlich erleichtert. — Das hiesige Kabinet hat ein Rundschreiben an die Regierungen Deutschlands gerichtet, in welchem eine beschleunigte Lösung der Successionsfrage empfohlen und geeignete Mittel zu diesem Behuf angedeutet werden. Dies beweist, daß Oesterreich die Lösung zu Gunsten der Oldenburg'schen Anwartschaft keinesfalls verschleppt wissen will."

Karlsbad, 9. Juli. (Nordd. Allg. Ztg.) Der kommandirende General Herwarth von Bittenfeld meldet aus Gravenstein Sr. Maj. dem König, daß am 4. d. M. durch Zufall etwa 30 Seeminen entdeckt worden seien, welche die Dänen im Alsensunde, und zwar in der Nähe der abgetragenen Schanze 10, längs des Sundewitter Ufers, gelegt hatten. Die Pulverladung lag in einer Glaskugel, welche von einem Holzkasten umgeben war, und schwamm unter dem Wasser. Ein Glaszylinder ragte aus demselben hervor und sollte die Zündung durch Zertrümmerung desselben erfolgen. Sie wurden durch ein Tau, welches man über dem Wasser fortzog, gezündet, und hiedurch Unglücksfälle verhindert. Ein Amerikaner hatte diese Minen konstruirt und seine Arbeit in Augustenburg bei verschlossenen Thüren ausgeführt. In seinem Laboratorium fand man eine Menge galvanischer Zündapparate, deren Gebrauch hier im Speziellen unbekannt ist.

Auf Wunsch des k. dänischen Generals v. Gerlach wurde die Leiche des Obersten Faaborg dem Postdampfer „Mercur" übergeben und unter militärischen Ehren an Bord gebracht.

In Augustenburg ist ein sehr reich ausgestattetes Lazareth von 800 Betten in unsern Besitz genommen, mit einem Personal von 104 Aerzten und Lazarethwärtern. Es waren dort augenblicklich nur noch 115 Kranke vorhanden. Nach Aussage des dortigen Chefarztes sind seit Beginn des Krieges über 8000 Verwundete und Kranke durch die Lazarethe gegangen.

Ueber das glückliche Rekognoszirungsgefecht bei Lundby sind durch das Oberkommando der alliirten Armee folgende Nachrichten eingegangen:

Die von dem Major v. Krug des 1. westphälischen Husarenregiments Nr. 8 geführte Abtheilung, in der Stärke von 2 Kompagnien des 3. niederschlesischen Infanterieregiments Nr. 50 und der 5. Schwadron des genannten Husarenregiments, brach am 1. Juli, Morgens 2½ Uhr, von Gunderup auf und marschirte bis Lundby, ohne auf den Feind zu stoßen. Drei Züge Husaren und 20 Infanteristen zu Wagen wurden hierauf gegen Sönder-Tranders vorgeschickt, während der größere Rest Lundby besetzt hielt. Bei Sönder-Tranders stieß die Kavallerie auf den Feind, eine Abtheilung des 1. dänischen Infanterieregiments, hieb ein, und machte 1 Offizier und ungefähr 30 Mann zu Gefangenen. Inzwischen war eine starke dänische Kompagnie, welche den Auftrag gehabt haben soll, die diesseitige Truppenabtheilung aufzuheben, der bei Lundby stehen gebliebenen Infanterie in den Rücken gegangen und griff das Dorf an, wurde aber mit wirksamem Feuer empfangen, verlor 30 Todte, und ließ noch etwa 40 Verwundete mit 2 Offizieren, deren einer ein Schwede ist, in unsern Händen. An Kriegsmaterial sind bei dem Gefecht 76 Gewehre mit Bayonnetten, 112 Patrontaschen und viele Seitengewehre erbeutet worden. Unser Gesammtverlust bei dem Gefecht beträgt 6 Mann; vom 50. Infanterieregiment sind 2 Mann schwer, 2 Mann leicht verwundet, 1 Mann vermißt; 1 Husar ist geblieben.

Frankreich.

♁ **Paris,** 11. Juli. Der „Moniteur" meldet das am 12. Juni, Vormittags 10 Uhr, erfolgte glückliche Eintreffen des Kaisers Maximilian in seiner Hauptstadt, wo er den begeistertsten Empfang von Seiten der Bevölkerung gefunden habe. Privatbriefe aus Mexiko sind weniger optimistisch, als das offizielle Organ. — Die „Morn. Post" erachtet die dänische Angelegenheit an der Schwelle einer neuen Phase; sie glaubt, daß Frankreich den Gesammteintritt Dänemarks in den Deutschen Bund nicht gleichgiltig mit ansehen werde. Wie ich zu wissen glaube, ist der dänische Parlamentär mit einer solchen Proposition zur Stunde noch gar nicht herausgerückt. Die beiden Anträge: 1) auf Personalunion, 2) die Schlei-Linie, wurden verworfen. — Der „Abend-Moniteur" meldet, daß zu Elmshorn, Oldesloe und Segeberg Volksversammlungen für und gegen die Kandidatur des Großherzogs von Oldenburg abgehalten worden seien. Der „Moniteur" glaubt beifügen zu sollen, daß Unordnung und Anarchie in den Herzogthümern täglich steigen (!) und die Niedergeschlagenheit der Gemüther zunehme. — Wie die „France" aus Vichy meldet, ist die Gesundheit des Kaisers vortrefflich, und bekommt ihm die begonnene Kur sehr gut. Es ist unwahr, daß, wie behauptet wurde, der Prinz von Glücksburg bereits in Paris eintraf; doch ist es wahrscheinlich, daß er demnächst nach Vichy kommen und dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben Christians IX. überbringen wird.

Auf der Saone zu Lyon schlug eines der kleinen Dampfboote um, 30 Personen fielen ins Wasser, und bereits sind Leichen von Männern, Frauen und Kindern aufgefischt worden.

An der Börse wurde der Friedenswind benützt, um Hausse zu machen. Rente bleibt 66.30, Mob. 990, ital. Anl. 68.40.

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. (Köln. Ztg.) Hr. Cumont, der heldenmüthige Vertreter von Alost, auf dessen hingebenden Patriotismus die letzte Hoffnung sich stützte, der klerikalen Meuterei ein korrekt konstitutionelles Ziel zu setzen, ist heute Vormittag um 11 Uhr seiner langen und grausamen Krankheit erlegen. Die liberale Majorität reduzirt sich nunmehr auf nur 58 Stimmen, und bildet nicht mehr die absolute Mehrheit der Kammer.

Dänemark.

Kopenhagen. Die dänischen Berichte bieten jetzt täglich ein Spiegelbild der Befürchtungen wegen des Ueberganges der Verbündeten nach Fühnen. „Korsör Avis" weiß bereits, daß die 12,000 Preußen, die jetzt nach Norden auf dem Marsch begriffen, nach Fühnen bestimmt sind. Dieses Blatt meldet ferner: „Am 4. Juli passirten 20 Pontons, 14 größere Holzboote und 31 kleinere durch Kolding südwärts; außerdem sind in Kolding ungefähr 50 Boote angekommen, welche in die Förde gebracht worden sind, und sind nach Kolding auch zivile Seeleute, mit weißen Binden um den Arm, gekommen, und es wird erzählt, daß sie die Boote nach Fühnen rudern sollen. In Stenderup, Fänoe gerade gegenüber, war Quartier bestellt für 600 Pionniere. Die 31 Böte lagen am Montag bei Mosevraa, zwischen Kolding und Veile, und es war ihre Bestimmung, nach Löngs geführt zu werden, welches der Skjärbäker Mühle an der Mittelfahrter Küste gerade gegenüber liegt." „Aalborgpost" meldet: „In Randers hat der Feind eine Anzahl großer Ruder anfertigen lassen und eine Parthie Boote zusammengekettet; was damit beabsichtigt wird, weiß man nicht; möglicher Weise bezweckt man damit, zu jeder beliebigen Zeit die Verbindung über den Hadsund herstellig zu machen."

Kopenhagen, 9. Juli. (Köln. Ztg.) Die „Berling. Ztg." sagt über die Ministerkrisis: Der Grund derselben kann kaum in einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem König und dessen verantwortlichen Rathgebern in Betreff einer bestimmten Frage, sondern eher in der ganzen jetzigen, für's Vaterland so gefahrdrohenden Lage gefunden werden.

Im Landsthing zeigte Monrad gestern die auf die Aufforderung des Königs geschehene Einreichung der Demission des Kabinets an. Das Landsthing beschloß darauf mit 31 gegen 16 Stimmen, die auf der Tagesordnung befindliche Verhandlung über eine Adresse an den König auszusetzen.

Monrad soll dem Vernehmen nach dem König erklärt haben, das Land bedürfe des Friedens, er (Monrad) sehe sich außer Stand, einen erträglichen zu schließen, sei jedoch bereit, wenn der König es befehle, auch unter so schwierigen Verhältnissen auszuharren. Als wahrscheinliches Programm des neuen Ministeriums wird bezeichnet: Aufrechthaltung des Londoner Vertrags mit Unterstützung Rußlands, Frankreichs und Englands, eventuell Eintritt in den Deutschen Bund, administratives Schleswig-Holstein mit einigen gemeinsamen Institutionen, Personalunion beider Herzogthümer für sich mit dem Königreich. Man spricht von sofortiger Waffenruhe und mehrmonatlichem Waffenstillstand. Von Demonstrationen kann bei der herrschenden Friedenssehnsucht nicht die Rede sein.

Unter den gemeinsamen Institutionen für Dänemark und die Herzogthümer sollen Zollwesen und Kriegswesen gemeint sein. Wie es heißt, handelt es sich um einen neunmonatlichen Waffenstillstand, wozu Rußlands Unterstützung in erster Reihe, die Unterstützung Frankreichs und Englands in zweiter Reihe zugesichert sein soll.

Es bestätigt sich, daß Oberst Wörrishöffer das Kommando der bisher vom Generalmajor Caroc kommandirten dänischen Armeedivision übernehmen soll. Der Chef des dänischen Geniewesens, Generalleutnant v. Schlegel, hat von dem Kaiser der Franzosen das Großoffizierkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Kopenhagen, 9. Juli. (Köln. Ztg.) Im „Fijens Avis" wird mitgetheilt, daß in der vorvergangenen Nacht deutsche Boote bei der Halbinsel Horne bei Haarborg (Fühnen) gewesen, augenscheinlich, um Rekognoszirungen vorzunehmen.

Das Kriegsministerium theilt mit: Am 7. Juli wurden bei einer Landung der Unsrigen bei Grenaa drei preußische Husaren, darunter ein Unteroffizier, ferner vier Gemeine von der Garde gefangen genommen.

Das Kriegsministerium macht ferner bekannt: Von Fühnen nichts Neues. Bei Landgang bei Ashoved, zwischen Veile und Horsens-Fjord, hat ein Gefecht stattgefunden, wobei der Feind 12 Mann verloren, wovon 8 gefangen; wir hatten keinen Verlust.

Großbritannien.

* **London,** 9. Juli. Parlamentsverhandlungen vom 8. Juli.

Die Sitzung des Oberhauses begann um fünf Uhr; und wie gewöhnlich bei hochwichtigen Gelegenheiten bot die „Goldene Kammer" einen glänzenden Anblick dar. Nach Beseitigung einiger Routinegeschäfte erhob sich Earl Russell und erklärte, auf die frühere Interpellation des Earls v. Shaftesbury betreffs der angeblichen Niedermetzlung von 400 schwedischen Freiwilligen durch die Preußen antwortend: „In Folge meiner Anfragen sind mir sowohl von unserm Gesandten in Kopenhagen, als von unserm Botschafter in Berlin Telegramme zugegangen. Ersterer benachrichtigt mich, daß er sich bei dem schwedischen Gesandten erkundigt habe, und daß an jenem Gerücht kein Schatten von Wahrheit sei. Etwa vier oder fünf schwedische Offiziere waren freilich unter den dänischen Truppen, aber in dänischer Uniform, und von den andern nicht zu unterscheiden, und mehrere derselben sind gefallen. Aus Berlin hörten wir von einer Angabe, daß in einem Theil der Armee die Absicht obgewaltet habe, einige der mit den Dänen kämpfenden Schweden, die in preußische Gefangenschaft gerathen waren, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Doch war man in Berlin der Ansicht, die preußische Regierung werde diesem Verfahren nicht ihre Genehmigung ertheilen. Ich glaube daher zuversichtlich, daß an der Geschichte, die wir gehört haben, nichts Wahres ist." (Hört, hört!)

Die Debatte über das Mißtrauensvotum eröffnend, erhebt sich nun, in Abwesenheit des an sein Zimmer gefesselten Earl von Derby, der Earl v. Malmesbury, um die mit der Disraeli'schen in den beiden wesentlichen Paragraphen gleichlautende Resolution der Opposition zu motiviren. Der Redner gibt eine Uebersicht der auf die deutsch-dänische Angelegenheit bezüglichen diplomatischen Korrespondenz. Nach der flagranten Verletzung des Vertrags von 1852 Seitens der deutschen Mächte sei es keinem Lande mehr möglich, mit diesen Mächten Verträge abzuschließen, und es sei zu fürchten, daß es eine Unmöglichkeit werde, den europäischen Frieden aufrecht zu halten und die kleinern Staaten vor dem Geschick zu bewahren, ein Raub der mächtigeren Nachbarn zu werden. Unumgänglich nöthig sei es, daß irgend eine Definition der Nationalitätendoktrin festgestellt werde, sonst würde der Kontinent der größten Verwirrung anheimfallen müssen. Wenn man ihn (Redner) fragen wolle, welche Politik die Opposition eingeschlagen haben würde, so nenne er dies ein widersinniges und unbilliges Verlangen. Der Opposition stünden nicht die Mittel zu Gebot, sich über die Kriegsfähigkeit, über die Beziehungen des Landes zu andern Mächten, und über andere ausschließlich in der Hand der Minister liegende Sachen Kenntniß zu verschaffen. Der Regierung hätten zwei Wege offen gestanden: sie hätte entweder, als die dänische Armee noch ungeschwächt war, sich Schweden anschließen und ihr Hilfe leihen sollen, um 100,000 Mann an der Eider aufzustellen, in welchem Fall gewiß nicht ein einziger Deutscher den Fluß zu überschreiten versucht hätte; oder, da sie dies nicht gethan habe, sei es ihre Pflicht gewesen, den Dänen frei und offen zu erklären, daß sie ihnen, was auch immer das Resultat ihrer diplomatischen Dienstleistungen sein möge, keinen materiellen Beistand gewähren werde. Die Regierung habe statt dessen das Land so tief hineingezogen, daß es nur durch einen späten und unwürdigen Rückzug dem Krieg aus dem Wege gehen könne. Die Regierung habe Dänemark mit leeren Hoffnungen zum Widerstand aufgemuntert, die deutschen Mächte durch leere Drohungen nur gegen sich aufgebracht.

Der Herzog v. Argyll ließ sich mit vieler Wärme auf eine Vertheidigung der Politik Earl Russell's ein. Die erhobene Diskussion sei nichts weiter als ein Parteikampf; die Resolution sei, wie er höre, das gemeinsame Erzeugniß von 16 Personen; er möchte deren Namen gern wissen. Wenn die Opposition vor dem Krieg zurückschrecke, warum soll denn die Regierung im Unrecht sein, wenn sie sich ebenso der Feindseligkeiten enthalte? Den hartnäckigen Widerstand der Dänen gegen die Forderungen Deutschlands schreibe er zum großen Theil einer Ueberzeugung der dänischen Regierung zu, daß die Sympathien Englands und dieses Hauses auf ihrer Seite seien, und er glaube, Dänemark habe auch auf einen englischen Regierungswechsel spekulirt, von dem es sich Unterstützung versprochen habe. Statt dessen sehe Dänemark nun die englische Regierung eben deßhalb angegriffen, weil sie sich bemüht habe, eine europäische Allianz zu seiner Vertheidigung zu Stand zu bringen. — Lord Brougham ist der Ansicht, die Regierung habe Deutschland gar nicht bedroht. Einerseits habe aber die Regierung nicht einen schweigenden Zuschauer bei der an Dänemark begangenen Vergewaltigung abgeben können, anderseits sei es von England auch nicht zu erwarten, daß es allein gegen ein Drittel Europa's in's Feld ziehen solle. — Der Marquis v. Clanricarde bedauert, zum ersten Mal in seinem Leben mit Lord Palmerston in Bezug auf dessen auswärtige Politik nicht übereinstimmen zu können. Während er somit zugebe, daß die Regierung diese Angelegenheit in beklagenswerther Weise verfahren habe, könne er sich doch nicht mit dem Wortlaut der Resolution einverstanden erklären, da sie nicht nur die wirklichen Thatsachen nicht ausdrücke, sondern eine Ansicht ausspreche, die das Haus nicht aufstellen sollte. Er motivirt darauf sein Amendement (daß das Haus bedaure, daß Dänemark in der Erwartung gelassen worden sei, auf materiellen Beistand Seitens der englischen Regierung zur Unterstützung der Zwecke des Vertrags von 1852 rechnen zu dürfen).

Der Earl v. Clarendon sagt, er habe zwar die Verantwortlichkeit der Regierung während der belebtesten Periode der Verhandlungen nicht getheilt; die Regierung habe jedoch von Anfang an mit Umsicht und in klarer Würdigung der Verhältnisse gehandelt; sie habe das ehrliche und aufrichtige Streben kundgegeben, eine freundschaftliche Lösung herbeizuführen, und sie würde diesen edlen Zweck erreicht haben, wäre man ihr andererseits sowohl von den direkt interessirten Parteien, als von den übrigen Theilnehmern an dem Vertrag von 1852 in gleichem Geist entgegengekommen. Uebrigens sei Dänemark wiederholentlich bedeutet worden, daß es keinen materiellen Beistand von England erhalten werde. — Lord Chelmsford spricht ein scharfes Verdammungsurtheil gegen die Politik der Regierung aus. — Lord Wodehouse vertheidigt Earl Russell's Politik sehr warm; er habe nicht anders gehandelt, als die andern Großmächte. Nie sei Dänemark eine Hoffnung, noch weniger ein Versprechen materiellen Beistandes gegeben worden. Die ganze Thätigkeit der Regierung sei nicht über die Ertheilung wohlgemeinter Rathschläge hinausgegangen, und zwar in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten, welche nicht weniger Verantwortlichkeit trügen, als England. — Der Earl v. Carnarvon argumentirt, das Auftreten der Regierung habe von Anfang an den Stempel des Mißlingens an der Stirn getragen; Lord Russell's Politik sei es von je her gewesen, sich starker Ausdrücke zu befleißigen, und er habe in der That in früheren Zeiten Aeußerungen gethan, die für eine Kriegserklärung genommen worden seien. Es sei die Pflicht des Hauses, eine so unschlüssige, schwache und demüthigende Politik wie die der Regierung zu verurtheilen.

Earl Russell erklärt, er finde große Schwierigkeiten, die eigentlichen Ansichten des Kernes der Opposition zu ergründen, denn nicht zwei Redner stimmten überein. Mit Erstaunen habe er gehört, wie Lord Malmesbury annehmen könne, daß der Krieg abgewendet worden wäre, wenn die Regierung in dem Zeitpunkt, als die Deutschen im Begriff gestanden, in Schleswig einzurücken, intervenirt hätte. Seine Meinung sei es im Gegentheil, daß dadurch ein europäischer Krieg heraufbeschworen worden wäre; aber freilich der edle Earl hätte die Verantwortlichkeit der Regierung nicht zu theilen gehabt. Der edle Earl und noch mehr der andere edle Earl, der augenblicklich abwesend sei (Lord Derby), habe von den fortwährenden Versprechungen der Regierung gegen Dänemark und den Drohungen gegen Deutschland gesprochen; die Regierung habe Deutschland zuerst für den Fall bedroht, daß eine Bundesexekution stattfinden werde; dann, wenn Schleswig betreten werden sollte; darauf, wenn deutsche Truppen in Jütland einrückten. Um Beweise für diese Aufstellungen gefragt, sei die Opposition jedoch nicht im Stande gewesen, auch nur einen einzigen beizubringen. Er wolle den edeln Earl gegenüber (Malmesbury) nicht wegen der Sprache tadeln, die er selbst (Malmesbury) in seinen Depeschen geführt habe; doch müsse er bemerken, daß der edle Earl, als er die deutschen Mächte im Verdacht einer beabsichtigten Ausschreitung gehabt habe, ein Zirkular geschrieben habe, worin es hieß, daß ein solches Auftreten darnach angethan sei, erhebliche Verwicklungen herbeizuführen.

Earl v. Malmesbury erhebt sich zu einem Ordnungsruf, weil es nicht gestattet sei, Depeschen zu zitiren, die nicht auf den Tisch des Hauses gelegt worden. Earl Russell erklärt, nichts dagegen zu haben, daß die Depesche dem Hause vorgelegt werde, und wiederholt, daß er den Earl v. Malmesbury nicht habe tadeln wollen. Der Mar-

quis v. Salisbury erhebt sich zu einem Ordnungsrufe; es sei zwar gut und wohl, daß der edle Earl, der Staatssekretär, erkläre, die Depeschen vorlegen zu wollen; das würde jedoch erst nach mehreren Tagen geschehen können, wenn die Sache vergessen sei. Der Marquis v. Clanricarde, bemerkt, der edle Marquis (v. Salisbury) hätte die Regel des Hauses, die er in Anwendung gebracht wissen wolle, zitiren müssen. Rufe: Zur Ordnung!

Earl Russell weiß nicht, wie weit die edlen Lords dies Prinzip ausdehnen wollten, und fragt, ob man denn nicht auf ein historisches Faktum hindeuten dürfe, ohne daß die Depesche, deren Gegenstand es etwa sei, auf den Tisch des Hauses gelegt worden? Den Faden seiner Rede wieder aufnehmend, zeigt Earl Russell, daß der dänischen Regierung kein Versprechen auf materiellen Beistand gemacht worden sei; hätte die dänische Regierung selbst Grund gehabt, dies dennoch anzunehmen, so würde der dänische Minister des Auswärtigen die englische Regierung darauf hingewiesen haben. Als Lord Wodehouse nach Kopenhagen gereist, sei es ihm vielmehr von Hrn. Hall zum Vorwurf gemacht worden, daß er kein Versprechen derart abgeben wollte. Der Redner macht dann auf die große Verschiedenheit des Urtheils aufmerksam, welches man einerseits über Frankreich, andererseits über England bei gewissen Veranlassungen fälle. Im vorigen Jahr, sagt er, stand J. Maj. Regierung mit Frankreich und Oesterreich zusammen, um Rußland Vorstellungen Betreffs Polens zu machen; im Verlauf aber lehnten England und Oesterreich es ab, einen ganz Europa bedrohenden Krieg deßhalb zu unternehmen. Der Kaiser der Franzosen habe damals vernünftig genug geäußert: „Ich war bereit, mit diesen beiden Großmächten gegen Rußland wegen Polens in den Krieg zu ziehen; da aber diese beiden Mächte sich mir nicht anschließen wollen zu dem Zweck, den Polen materiellen Beistand zu gewähren, so kann ich es nicht für die Pflicht oder das Interesse Frankreichs geboten erachten, mich allein in den Kampf einzulassen.“ Dieses Jahr nun habe eine andere Frage sich erhoben, worin Frankreich und Rußland mit ähnlicher Weigerung einen Krieg zur Erhaltung der dänischen Monarchie ablehnten. Die brittische Regierung habe darauf gesagt: „Wir sind bereit zur Kooperation, aber wenn wir allein stehen bleiben, wenn Frankreich und Rußland nicht mit uns handeln wollen, so liegt uns keine Verpflichtung ob, allein zu handeln.“ Das heiße doch nichts anders, als daß die brittische Regierung in der dänischen Angelegenheit gehandelt habe, wie Frankreich in der polnischen. Was das Auftreten Oesterreichs und Preußens betreffe, so wäre es freilich viel angemessener gewesen und hätte nicht zu solchen Schwierigkeiten geführt, wenn diese Mächte sich, gleich dem Deutschen Bund, auf einen klaren Fuß mit Dänemark gestellt und sich von vornherein ihrer Verpflichtungen ledig erklärt hätten, ähnlich wie Viktor Emanuel im Namen der Nationalität das Königreich beider Sizilien in Besitz nahm. Der edle Earl (Malmesbury) behaupte freilich, dieses Nationalitätsprinzip müsse gänzlich bei Seite geschoben werden; das gehe aber nicht an, da es in Europa schon zu feste Wurzel gefaßt habe, wenn es auch ein gefährliches Prinzip sein möge. Der edle Earl scheine zu glauben, die Anstrengungen der Deutschen seien durch nichts als Ehrgeiz hervorgerufen gewesen, etwa um in Besitz des Kieler Hafens zu gelangen. Er (Lord Russell) müsse dagegen seine Meinung aussprechen, daß die Deutschen wirklich von einem aufrichtigen Gefühl beseelt gewesen seien: von Sympathie für die ihrer Ansicht nach bedrückten deutschen Unterthanen des Königs von Dänemark. Diese Letztern hätten hinter ihrem Rücken vierzig Millionen hochaufgeregter Landsleute. Die Frage der Nationalität hätte mithin auch ohne weiteres bei Seite geschoben werden können. Hätte England versucht, die deutschen Truppen aus Holstein zu verdrängen, und dann die Stände einberufen, so würden Letztere sich sofort für die Unabhängigkeit des Landes ausgesprochen haben; und wäre England unkluger Weise zum Krieg geschritten, so hätte es die deutschen Bewohner Holsteins mit Waffengewalt unter die Herrschaft des Königs von Dänemark zurückzwingen müssen. Hätte die englische Regierung allein mit den Kabinetten von Berlin und Wien zu thun gehabt, so wäre sicherlich keine Schwierigkeit einer friedlichen Lösung der Frage im Wege gestanden; denn es sei nicht besonders der Wunsch Preußens und durchaus nicht der Wunsch Oesterreichs gewesen, von dem Vertrag von 1852 abzugehen. Die Kabinette aber hätten dem starken Drang des Volkes nachgegeben. Außerdem aber scheine auch Rußland bedeutend auf die Frage eingewirkt zu haben; die russische Regierung fürchte die Fortschritte volksthümlicher Demokratie in Deutschland, und zeige sich deßhalb gewillt, Dänemark aufzuopfern, um die Volkspartei zu beschwichtigen. Sei es somit wunderbar, daß ein so künstlicher Vertrag, wie der von 1852, durch welchen einem Volk seine zukünftige Regierung zugewiesen worden, ohne daß man es selbst befragt habe, sich nicht aufrecht halten lasse?

Nach einigen Worten Earl Grey's für und Earl Grenville's gegen die Resolution kommt es um 2 Uhr Morgens zur Abstimmung; mit 177 gegen 168 Stimmen wird Earl Malmesbury's Motion angenommen. Die Regierung bleibt demnach mit 9 Stimmen in der Minorität.

Im Unterhaus erklärte Mr. Layard auf eine Anfrage von Lord R. Montagu, ein zuverlässiges, an das auswärtige Amt gelangtes Telegramm besage, daß die Geschichte von 400 schwedischen Freiwilligen, welche das preußische Militär auf Alsen ermordet habe, aller und jeder Begründung entbehre.

Die dreimal vertagte Debatte über Mr. Disraeli's Resolutionsantrag wird von Osborne wieder aufgenommen. Derselbe wünscht dem Hause Glück dazu, daß es sich endlich entschlossen habe, Vernunft anzunehmen, und daß, mit Ausnahme Hrn. Newdegate's, alle Mitglieder für Frieden seien. Freilich der Weg, auf dem diese Rückkehr zu Vernunft und Frieden stattgefunden, werde niemals stolze Erinnerungen wecken. In der Vertheilung des den Ministern zukommenden Tadels sollte man einige Billigkeit herrschen lassen. Das ehrenwerthe Mitglied für Sheffield (Roebuck) habe mit seinem Gerede von den plötzlich toll gewordenen 40 Millionen Deutschen und der Schulmeisternatur Lord Russell's nur seine eigene Unwissenheit leuchten lassen. Es sei mehr als lächerlich, Earl Russell, der erst vor einigen Jahren in's auswärtige Amt getreten, für die Verfahrenheit der ganzen englisch-dänischen Politik verantwortlich zu machen. Der jetzige Staatssekretär des Auswärtigen habe arge Fehler begangen, aber konnte er, auch bei größerer Weisheit und Erfahrung, möglicher Weise entwirren, was der wahre und langjährige Mann des Auswärtigen in England, Lord Palmerston, durcheinandergebracht hatte? Die Laufbahn Lord Palmerston's, den die Volksmeinung als den Hort Dänemarks preise, stehe mit den Schicksalen dieses Königreichs in ganz eigenthümlichem Zusammenhange. In seiner Jungfernrede am 3. Juli 1808 vertheidigte er den 1807 begangenen Gewaltstreich, den Raub der dänischen Flotte nämlich, und jetzt sei es ihm beschieden, dem Leichenbegängniß der von ihm Jahre lang protektirten dänischen Monarchie beizuwohnen. Von ihm, dem vorzugsweisen liberalen Staatsmann, sei 1848 zuerst der Plan angeregt worden, die Herzogthümerfrage von oben herab, diplomatisch eigenmächtig, ohne Befragen des Volkes, abzuthun und die Erbfolge aus bloßen Zweckmäßigkeitsrücksichten abzuändern. So wurde dem russischen, weder auf Recht noch auf Nationalität gegründeten Londoner Protokoll von 1850 der Weg gebahnt. Unter den vielen Unrichtigkeiten, die der Unterstaatssekretär des Auswärtigen (Layard) jüngst zum Besten gegeben, sei auch die, daß auch Preußen das Protokoll unterzeichnet habe. Er wolle zur Widerlegung den seiner Zeit von Hrn. v. Bunsen erhobenen energischen Protest verlesen (was er thut). Lord Palmerston habe das Protokoll unterzeichnet, um das wegen der Pacifico-Geschichte erbitterte Rußland zu versöhnen. Was Preußen vermocht habe, zwei Jahre später den Londoner Vertrag zu unterzeichnen, sei ihm stets schwer begreiflich gewesen; aber er vermuthe, daß Neuschatel damit zu schaffen gehabt haben könne. Er komme nun zu den faulen Früchten des Vertrags. Christian IX. begann seine Regierung mit dem illegalen Versuch, Schleswig zu inkorporiren, und auch diese Willkür wurde in England beschönigt, ja gepriesen. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen sprach von der Gefahr des Nationalitätenwesens — er, der selbst ein paar Jahre vorher für das Nationalitätsrecht in Italien laut geschwärmt hatte. — Mr. Osborne vertheidigt darauf das gute Recht Deutschlands und des Herzogs von Augustenburg, erklärt, daß die russischen Ansprüche auf Holstein eine Fiktion und Fälschung seien, und zeigt, was das Ende vom Lied sein werde. Die Dänen hätten sich durch die kriegerischen Artikel eines Blattes, welches für Lord Palmerston's Organ gelte, irre führen lassen, und Hr. Hall habe echt Palmerstonisch renommirt; dafür würden die Dänen jetzt sich direkt an Preußen um gnädige Friedensbedingungen wenden. Englands auswärtige Politik aber sei überall in Verruf gekommen. Der Redner skizzirt zuletzt die Mitglieder des Kabinets mit sehr sarkastischen Strichen, und meint, daß es seine Popularität und den Beistand der Liberalen lediglich den Verdiensten des Schatzkanzlers verdanke. Ueber die Auflösung des Ministeriums würde ein aufrichtig liberaler Politiker sich schwerlich grämen. (Die humoristische Einkleidung und die witzigen Wendungen und überraschenden Uebergänge dieser hier kurz skizzirten Rede wecken fast ununterbrochene Beifallsbezeigungen und Heiterkeitsausbrüche.)

Whiteside spricht für die Resolutionen; ebenso B. Cochrane, der ihnen sogar eine stärkere Fassung gewünscht hätte. Monsell und Lord Elcho vertheidigen die Regierung. The O'Donoghue läugnet, daß die katholischen Mitglieder sich mit den Konservativen verschworen hätten, gegen die Regierung zu stimmen, oder daß ein Agent der päpstl. Regierung angekommen sei, um die kathol. Mitglieder in jenem Sinne zu bearbeiten. Er für sein Theil werde den Resolutionsantrag unterstützen, weil die Regierung nichts für Irland gethan habe. Sir S. Northcote bemerkt, die Opposition mache nicht jene oder diese Depesche oder Maßregel der Regierung, sondern ihren allgemeinen, im Lauf der Unterhandlungen bewiesenen Mangel an Staatsweisheit zum Grund der Anklage. Clay hingegen glaubt, daß England mit den Tories am Ruder schon vor einem halben Jahre in einen europäischen Krieg gestürzt wäre. Walpole glaubt nicht, daß das Volk von Schleswig und Holstein selber die Ursache der nordeuropäischen Wirren sei. Im Gegentheil, die Störung sei von außen importirt, geschürt und benützt worden. Ihrer Maj. Minister hätten eine schwächliche, inkonsequente und zaudernde Politik befolgt und den Dänen dadurch den Wahn beigebracht, daß England noch in der elften Stunde ihnen materiellen Beistand gewähren werde. Zur Zeit der russisch-türkischen Verwicklungen habe die Regierung sich so lange den Wogen des Zufalls und der Laune überlassen, bis sie in den Krimmkrieg hineintrieb. Diesmal trieb sie in Schmach und Schande hinein. Zu spät habe sie die andern Mächte um Kooperation angesprochen, zu spät habe sie den Eider-Uebergang abzuwenden gesucht, und zu spät werde sie kommen, um Kopenhagen zu schützen, da sie ja weiter nichts zu beabsichtigen scheine, als ihren Entschluß nochmals zu überdenken, wenn erst die dänische Hauptstadt genommen und der König gefangen sei. Es sei daher Pflicht des Hauses, gerade auszusprechen und zu erklären, auf wen die Verantwortlichkeit falle.

Lord Palmerston (der mit enthusiastischem und anhaltendem Beifall von ministerieller Seite begrüßt wird) sagt: Sir, zum ersten Mal wird es uns jetzt deutlich und gradaus gesagt, daß der Wortlaut des Antrags nicht einfach einen bestimmten Akt der Regierung für tadelnswerth erklären, sondern ein allgemeines Mißtrauensvotum sein soll. Gegen Vieles, was in dieser Debatte vorgegangen ist, habe ich Einwendungen zu machen, aber vorzugsweise gegen zwei Dinge: Erstens gegen den Versuch, meinen edlen Freund an der Spitze des Auswärtigen (lauter Beifall) vom Rest seiner Kollegen zu trennen, was ein höchst verfassungswidriger, höchst unredlicher Versuch ist. (Beifall.) Ich erkläre im Namen meiner Kollegen, daß wir für Das, was mein edler Freund an der Spitze des Auswärtigen gethan hat, Alle gleich verantwortlich sind, und ich hoffe daher, daß wir nichts mehr von diesen rein persönlichen Angriffen auf Lord Russell hören werden. Zweitens bedauere ich, daß so Viele der Sprecher sich bemüht haben, England zu schmähen (Beifall und Mißfallen) und herabzusetzen (neuer Beifall und Mißfallen und ein Ruf: das Ministerium, nicht England). Sie haben behauptet, England sei erniedrigt (Beifall), sei in der Achtung fremder Nationen gesunken (neuer Beifall); und seit wann? Seit dem Schluß der Konferenzen, die vor einigen Tagen auswaren. (Eine Stimme: Nein, lange schon.) Sir, ich sage, England steht so hoch, wie es nur je gestanden hat. (Ironischer Beifall.) Nun, Sir, der S. E. Gentleman, der die Anklage gegen uns erhoben hat, sagte selbst im Anfang seiner Rede, daß der Vertrag von 1852 ein weises und gutes Arrangement gewesen sei. Ich glaube sagen zu dürfen, die preußische Regierung war so sehr für den Vertrag eingenommen, daß sie ihrem Gesandten den Entwurf nach London zurücksandte, mit dem speziellen Befehl, ihn, so wie er war, zu unterzeichnen. Die preußische Regierung theilte eben nicht die Gesinnung des Ritters v. Bunsen, der als ein großer Enthusiast für die deutsche Einheit bekannt war. Sachsen war mit dem Vertragsschluß ebenfalls zufrieden. Wenn der Vertrag gescheitert ist, so wissen wir, daß die Schuld daran liegt, daß einerseits die dänische Regierung ihren deutschen Unterthanen in Schleswig nicht die liberale Verwaltung gab, auf welche sie ein Recht hatten, und daß der vorige König von Dänemark dieselben Fehler, wie der König von Holland in Belgien, beging, indem er Sprache, Gesetze und Religion des Landes anzutasten suchte. (Lachen und Beifall.) Ich stelle es in Abrede, daß meine Aeußerung vom Juli 1863 eine Drohung enthielt, daß England Krieg beginnen werde. Der Zusammenhang der Worte zeigt, daß ich auf die Möglichkeit eines europäischen Krieges, nicht auf einen Krieg zwischen England und den deutschen Mächten hindeuten wollte. Als die Besetzung Holsteins erfolgte, erhielt Dänemark, nicht von England allein, sondern von England und andern Mächten den Rath, keinen Widerstand zu leisten. Und als die Invasion Schleswigs androhte, suchten wir den König zur Zurücknahme der Verfassung, die der Grund der Invasion war, zu bereden. Es war im Winter, einer Jahreszeit, wo Land- oder Seeoperationen nicht möglich waren. Was thaten wir also? Wir bemühten uns von Anfang an, Frankreich und Rußland zur Betheiligung an jedem unserer Schritte zu bewegen. Der S. E. Gentleman billigt unser Verhalten bis zum September. Er sagt, es sei klug und vernünftig gewesen, weil Frankreich mit uns war. Aber im September trat eine Veränderung ein und wir verloren Frankreichs Unterstützung.

Wie kam dies? Es kam wegen Polens und des Kongresses. Wir ließen Frankreich in der polnischen Sache allein. Hat man uns hier nicht aber- und abermals aufgemuntert, für Polen diplomatisch einzuschreiten? Wir thaten dies, machten uns aber nie anheischig, Krieg zu führen. Hat nicht der sehr ehrenwerthe Gentleman selbst unser Verfahren gebilligt und gesagt, daß ein Krieg für Polen ein Akt des Wahnsinns gewesen wäre? (Hört, hört!) Dann kam der Kongreßvorschlag, dessen Ablehnung von dem sehr ehrenwerthen Gentleman ebenfalls gebilligt wurde. (Hört, hört!) Auf der Konferenz endlich gingen die neutralen Mächte — Frankreich, Rußland und Schweden — Schritt für Schritt mit uns, und doch wirft man uns allein vor, von den Bestimmungen des Londoner Vertrags abgegangen zu sein, ein Schritt, zu welchem die Nothwendigkeit zwang. Nachdem die streitenden Theile sich über keine Theilung Schleswigs einigen konnten und kein Schiedsgericht annehmen wollten, behielten wir den höhern Zweck, die Aufrechthaltung des europäischen Friedens, im Auge. War dies Streben ein unwürdiges? Es ist eine Verläumdung Englands, durch ein Votum des Hauses zu erklären, was nicht der Fall ist — daß sein Einfluß und Ansehen gesunken seien. Der Einfluß eines Landes hängt von andern Dingen ab, als von Depeschen und Protokollen. Er hängt ab von seiner Kraft der Selbstvertheidigung, von seinem Vermögen und seiner Wohlfahrt, von seiner Intelligenz und Bildung. (Hört, hört!) So lange England diese Elemente behält, werde ich es in Abrede stellen, daß sein Einfluß gelitten hat. Zur Begründung eines Mißtrauensvotums muß man alle Maßregeln einer Regierung in Erwägung ziehen. Während der 5 Jahre, daß uns das Haus sein Vertrauen schenkte, hat sich das Land einer beispiellosen Wohlfahrt erfreut. (Beifall.) Zwischen 1860 und 1864 haben wir die Steuerlast um 12,000,000 Pfd. St. gemindert. Wir haben einen Handelsvertrag mit Frankreich geschlossen, der segensreiche Früchte trägt. Die Nationalschuld wurde um 11,000,000 Pfd. St., die Staatsausgabe um 3,000,000 Pfd. St. reduzirt. Unsere Bauwerften werden befestigt. Unser auswärtiger Handel hat sich in den wenigen Jahren um 67,000,000 Pfd. St. gehoben (Beifall). Ein großer Ausfall in unsern indischen Finanzen hat sich in einen steigenden Ueberschuß verwandelt. (Beifall.) Wir haben während dieses Zeitraumes den Frieden erhalten und gegen das Andrängen vieler Politiker einen unweisen Krieg mit Amerika vermieden. Während ich zugebe, daß die ehrenw. Gentlemen gegenüber berechtigt sind, nach dem Besitz der Regierungsgewalt zu streben, behaupte ich, daß wir Anspruch auf das Vertrauen des Hauses haben. (Der Premier nimmt seinen Sitz unter lautem Beifall ein.

Nachdem Disraeli rekapitulirt hat und Newdegate's kriegerisches Amendement ohne Abstimmung abgelehnt ist, sucht Kinglake zu sprechen, vermag aber in dem Geschrei nach „Abstimmung“ nicht zu Worte zu kommen. Endlich schreitet man zur Abstimmung. Sie ergibt für Disraeli's Antrag 295, gegen denselben 313, Majorität für die Regierung 18 Stimmen. Auf die Ankündigung des Resultats wird es auf den ministeriellen Bänken lebhaft. Der Beifall und das Hüteschwenken dauern mehrere Minuten lang.

London, 11. Juli. „Daily News“ bemerkt, das Stimmergebniß im Unterhaus beweise, daß das englische Volk nichts von einer Intervention wissen wolle. „Times“ äußert sich in gleichem Sinne. „Morn. Post“ sagt, die Kabinetsänderung in Kopenhagen deute an, daß der König den Frieden durch den Anschluß Dänemarks an den Deutschen Bund zu machen suche. Frankreich werde dies nicht gestatten, und damit beginne der zweite Akt der dänischen Frage.

Badischer Landtag.

†† Karlsruhe, 12. Juli. 74. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Tagesordnung auf Freitag den 15. Juli, Vormittags 9 Uhr. Geheime Sitzung.

Baden.

Baden, 11. Juli. Gestern hatten wir endlich den ersten heitern Sommertag. Dabei zeigte es sich, daß die über alle Maßen ungünstige Witterung der letzten Zeit kaum einen nachtheiligen Einfluß auf die Fremdenfrequenz ausgeübt hat, denn die beträchtliche Menge von fremden Gästen, die in und vor dem Konversationshause, auf allen Wegen und Spaziergängen sich sehen ließ, war nicht minder zahlreich, als man es sonst in früheren Jahren in dieser Periode der Saison gewohnt ist. Damit stimmt auch der Ausweis der Fremdenlisten zusammen. Im vorigen Jahr zählte dieselbe am 10. Juli eine Gesammtmenge von 15,136; das gestrige Badblatt gibt die Zahl auf 15,150 an. Unter den in den letzten Tagen angekommenen Fremden sind zu bemerken: Der päpstliche General Gulh-Bender, der preußische General v. Urlaub, der russische General v. Berg, die Grafen Kisseleff, Andr. Rostopschin, Lomsdorff, der Staatsminister v. Lepel, Hans Wachenhusen, die Grafen Zichy, Schwarzenberg u. s. w. Mit Spannung sieht man dem morgigen Konzert entgegen, das durch die Mannheimer Hofkapelle unter Lachner's Leitung hier gegeben wird. Der Ruf des Mannheimer Orchesters, sowie die Mitwirkung der Frau Viardot werden ihren Einfluß auf den Besuch nicht verfehlen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

11. Juli.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 11,17'''	+14,0°	N.O.	schw. bew.	Sonnenbl., kühl
Mittags 2 „	„ 10,80'''	+21,5	„	„ „	Sonnsch., warm
Nachts 9 „	„ 10,73'''	+15,5	„	„ „	sternhell, mild

Maxau, 12. Juli. Rheinwasser-Wärme 16½ Grad.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Z.m.17. Konstanz. All meinen Freunden und Bekannten theile ich auf diesem Wege die Trauerkunde mit, daß es dem Allmächtigen gefallen, heute früh 2 Uhr meine unvergeßliche liebe Gattin und Mutter, Rosa Osburg, geborne Salliel, im 64. Lebensjahre nach langen schweren Leiden in ein besseres Leben zu sich zu rufen.

Bitte um stille Theilnahme.

Konstanz, den 10. Juli 1864.

Der tieftrauernde Gatte:
J. B. Osburg
mit zwei Kindern und Schwiegersohn.

Z.m.32. Von
Schenkel's Charakterbild Jesu
1. Ausg., Preis 4 fl. 18 kr., sind so eben noch Exemplare eingetroffen in der
G. Braun'schen Hofbuchhandlung
in **Karlsruhe.**

Im Verlage der **G. Braun'schen Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitfaden
beim ersten
Unterricht in der Geschichte
in
vorzugsweise biographischer Behandlung,
und mit besonderer Berücksichtigung
der deutschen Geschichte.
Von
Dr. Joseph Beck,
großh. bad. Geh. Hofrath.

Dreizehnte Auflage.
Preis 44 kr.

Z.m.28. Karlsruhe.

Christofle 6% Anlehen.

Die per 15. d. Mts. fälligen Coupons obengenannten Anlehens werden von heute an an unserer Kasse eingelöst.

Karlsruhe, den 12. Juli 1864.

G. Müller & Cons.

Z.m.23. **Soolbad Rappenau.**

Kurliste

bis 8. Juli 1864.

Frau Fabrikant Bauer mit Familie und Bedienung von Pforzheim, Frau Amtmann Hölder mit Familie und Bedienung von Schweigern, Fräulein Ernestine und Antoinette Deuter von Heidelberg, Fräulein Klara Hotz von Wertheim, Hr. Reichardt's Kinder von Rappenau, Hr. J. Kaiser von Sinsheim, Friderika Krieser von Rappenau, Hr. Ch. Schmutz von Krügelhof, Maria Fürstenberger von Wiesenbach, Ernst Hoffmann von Siegelsbach, Frau Billigheimer von Rappenau, Hr. J. Bender von Herrenberg, Hr. Förster Sendel von Rappenau, Jungfrau Maria Kah von Münchweiler, F. Scheder von Ittlingen, Frau Barbara Müller von Sinsheim, Frau Elisabeth Lehmann von da, Martin Söyner von Rappenau, Jakob Schlesinger von Siegelsbach, Hr. D. Schmutz von Rappenau, Hr. Valentin Lippert von Mannheim, Frau Schäfer von Diersheim, Martin Waibel von Rappenau, Hr. Alois Bauer von Eisenthal, Frl. Emilie Hochsteiter von Sinsheim, Frl. Wilhelmine Broger von St. Gallen, Hr. M. Herdt von Rappenau, Elisabetha Hoffmann von Bonfeld, Hr. Georg Albrecht von Zuffenhausen, F. Cordella von Stuttgart, Ch. Schmutz von Rappenau, Bertha Knoderer von Pforzheim, Hr. A. v. Soiron von Mannheim, Fräulein Emilie u. Anna Maier von Offenburg, Hr. Stabhalter Olbert von Helmhof, Frau Kärner von Sinsheim, Karolina Bischof von Gielingen, Frl. Emma Reichardt von Rappenau, Hr. Heinrich Laule von Helmstadt, Frl. Edelbrut Meyer von Oberkirch, Frau Registrator Schrott mit Frl. Tochter von Mannheim, Hr. Burkhard von Wiesloch, Hr. A. Erle von Mannheim, Marie v. Langsdorf von Rappenau, L. Beith von Rappenau, Hr. Bezirksförster Laurop mit Frau Gemahlin von Sinsheim, Katharina Hagener von Bonfeld, Viktor Bollweiler von Berwangen, Marie und Heinrich Fink von Eberbach, Frau P. Groß und Luise Groß von Asbach, Frau Fabrikant Dittler mit Familie und Bedienung von Pforzheim, Frl. Fried. Eberle von Mannheim, Freifrau von Ehrenberg mit Sohn von Freiburg, Frau L. Weiß-Amann von Mannheim, Frau Professor Heckmann Wittwe von Mannheim, Frl. Elise v. Pötz von Karlsruhe, Auguste Deibel von Ulm, Karl Fischer von Heidelberg, Georg Bary von Heidelberg, Anna Rostock von da, Elisabeth Auth von da, Johannes Schenck von Kirchardt, Katharina Schweitzer von Wollenberg, Kath. Illig von Sinsheim, Jos. Singer von Bruchsal, Hr. Lehrer Härter von Pforzheim, M. Heid von Pforzheim, E. Hofmann von da, E. Engeßer von da, J. Finck von Freiburg, J. Schneider von da, J. Schöpflin von da, Emil Kard von Mannheim, Hr. Lieutenant Blum von Mannheim, Hr. Bürgermeister Bräuchle von Wollenberg, Hr. Coppelröder von Wössingen, Frau Gastwirth Schafer von Delsheim, Hr. A. Kraft, Landwirth von Breitenbronn, Jungfrau Kaufmann von Untergimpern, Katharina Patmos von Bonfeld, Frau Grafenstein von Helmstadt, Jungfrau Siegel von da, Frl. Klara Walk von Untergrombach, Christine Schott von Rappenau.

Nouveau Bandage

à régulateur de **H. Biondetti,** pour la guérison des hernies et descentes, reconnu le plus efficace par nos célébrités médicales. — Appareils orthopédiques pour le redressement des difformités. Jambes, bras et mains artificiels, suspensoirs, bas élastiques et ceintures abdominales. La maison H. Biondetti, honorée de 14 médailles (or, argent et bronze), prévient le public qu'elle n'a aucun dépôt; s'adresser directement à l'inventeur, à Paris, 48, rue Vivienne. Z.k.934.

R. F. Daubitz'scher Kräuter-Liqueur,

(erfunden und nur allein bereitet von dem approb. Apotheker I. Kl. R. F. Daubitz in Berlin)
als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. von medizinischen Autoritäten empfohlen und durch Tausende von Attesten allseitig anerkannt,
ist nur allein ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in der autorisirten Niederlage in **Karlsruhe** bei **J. Käst**, Langestraße Nr. 44, und bei **Ferd. Schneider**, Amalienstraße Nr. 29, sowie in allen Städten des Großherzogthums. Z.c.633.

Resultate und Beweise.

Ew. Wohlgeboren! Ich habe Anfang dieses Jahres von Ihrem R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueur 8 kleine Fläschchen gehabt, und hat mir **derselbe bei meinem Hämorrhoidalleiden ganz vorzügliche Dienste geleistet,** daß ich Sie hierdurch ersuche (folgt Bestellung). Hochachtungsvoll **Regnier.** Buschendorf b. Schloppe, den 2. Juli 1863.

Z.k.920. Karlsruhe.

Theilhaber-Gesuch.

Zur Ausdehnung eines längst bestehenden, sehr einträglichen, im Lande keiner Konkurrenz begegnenden, Geschäfts, das eines weitverbreiteten, wohlverdienten Rufes in Bezug auf seine schönen Leistungen sich erfreut, wird für **Karlsruhe,** welcher Platz vorzugsweise für dessen Betrieb geeignet ist, ein **Theilhaber,** wo möglich Kaufmann (ein direktes Mitwirken ist jedoch nicht absolute Bedingung) mit einem Kapital von 10- bis 20,000 fl. gesucht. Für Häuserbesitzer, denen die geeigneten Räumlichkeiten zur Verfügung sind, besonders zu empfehlen.

Die **Allg. Anzeige-Agentur** von **A. Roth** in **Karlsruhe** theilt auf Anfrage das Nähere mit.

Postgehilfenstelle-Gesuch.

Ein im Post- und Telegraphendienst gewandter Gehilfe, dem die besten Zeugnisse und Empfehlung zur Seite stehen, sucht auf 1. September eine Stelle.

Zu erfahren bei der Expedition dieses Bl. Z.m.18.

Z.m.31. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt neue
— Acht holl. Milchner-Häringe, —
zu billigem Preis, wie auch:
neue vorzügliche isländische Häringe à 6 kr. 2c.

Z.k.972. Appenweier.

Gasthofs-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich beim Beginn der Bade-Saison seinen in der Nähe des Bahnhofs gelegenen **Gasthof zur Post** dem reisenden Publikum zu empfehlen. Wagen zu Ausflügen nach dem reizenden Renchthal, Ruine Allerheiligen, Mummelsee, sowie nach Schloß Staufenberg (Durbach) stehen zu jeder Zeit bereit.

August Kromer.

Z.m.29. Freiburg i. B.

Mühle-Verkauf.

In der fruchtbarsten Gegend, und inmitten einer Amtsstadt des Oberrheinkreises gelegen, ist eine Mühle mit Wohnung, Nebengebäude und Scheuer zu verkaufen. Die Wasserkraft ist für 2 vorhandene Mahlgänge stets hinreichend, und sind die Kaufsbedingungen äußerst günstig.

Nähere Auskunft ertheilt

Franz Gemple in Freiburg i. B.

Miethantrag.

Z.k.741. In Bruchsal ist ein zweistöckiges Wohnhaus, bestehend aus 14 Zimmern und mehreren theils bewohnbaren Kammern, zwei Küchen, großen gewölbten Kellern 2c. 2c., mit Remisen und Stallung 2c. 2c. im Nebenbau und einem anliegenden, sehr hübschen und rentabeln Garten auf 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Hausverkauf.

Z.m.24. Ein in der Hauptstraße der Stadt „Rastatt" gelegenes, massiv von Stein gebautes dreistöckiges Wohnhaus, das sich seiner vorzüglichen Lage wegen zur Betreibung eines Spezerei-, Langwaaren- 2c. 2c. Geschäftes ganz besonders eignet, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Z.k.982. Karlsruhe.

Leihhauspfänder-Versteigerung.

In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert,

Mittwoch den 13. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr:
Goldene und silberne Taschenuhren, silberne Eß- und Kaffeelöffel, Ohr- und Fingerringe, Brochen, Stecknadeln, Reißzeuge 2c.;

Donnerstag den 14. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr:
Unterbetten, Pfulben, Kissen, Garn, Schuhe, Stiefel, Zinngeschirr, Bügeleisen, Regenschirme 2c.;

Freitag den 15. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr:
Kleidungsstücke, Leinwand, Tuch, Kattun und sonstige Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 8. Juli 1864.

Leihhaus-Verwaltung.

Z.k.903. Karlsruhe.

Zu verkaufen

eine noch ganz neue Kammerherrn-Uniform, Amalienstraße Nr. 13 im 2. Stock.

Z.m.20. Freiburg.

Holzversteigerung.

Aus den Mooswaldungen der Stadt Freiburg werden versteigert,

am Mittwoch den 20. Juli d. J.,
aus Schlag 8:
47 Eichen-Nutzklötze,
½ Klafter Eichen-Nutzholz,
70 Stück Eschenstangen;
aus Schlag 23:
65 Eichen-Nutzholzklötze;
aus Schlag 21:
3 Eichen-Nutzholzklötze;

am Donnerstag den 21. Juni d. J.,
aus Schlag 15:
62 Eichen-Nutzholzklötze,
2 Klafter Eichen-Nutzholz;
deßgleichen auf der sog. Landwasser-Matte:
2 Pappelstämme,
¾ Klafter Pappel-Prügelholz.

Die Zusammenkunft findet am ersten Tage im Schlag 23 Eichbuck, am zweiten Tage im Pflanzgarten, jeweils Morgens 9 Uhr, statt.

Freiburg, den 9. Juli 1864.

Städtische Bezirksforstei.
G. Hüetlin.

Z.m.15. Nr. 440. Oberweiler. (Stammholz-Versteigerung.) Aus den Sirnitzer Domänenwaldungen, Abth. I. 1, Sirnitzgraben I. 16, Sirnitzgrund und I. 17. Schnelling versteigern wir

Montag den 18. Juli d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an,

auf dem Sirnitzhofe öffentlich loosweise gegen Baarzahlung vor der Abfuhr:

129 Tannen-Sägholz und 97 Bauholzstämme, zusammen mit 17,876 Kubikfuß, und
250 Stück Rebpfähle und Bohnenstecken.

Sämmtliches Stammholz ist an die Fahrwege beigebracht und wird auf Verlangen von Waldhüter Schwald zu Sirnitz vorgewiesen.

Oberweiler, den 9. Juli 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei Müllheim.
Schuberg.

Z.m.27. Karlsruhe.

Brennholz-Lieferung.

Für Heizung der Bureaus des großh. Justizministeriums sind ungefähr 16 Klafter waldbuchenes Scheitholz von guter Qualität erforderlich, deren Lieferung im Laufe des Monats August l. J. zu geschehen hat.

Angebote mit Preis- 2c. Angabe wollen bis zum **25. l. M.** dem Unterzeichneten übergeben werden.

Karlsruhe, den 11. Juli 1864.

Bureaukasse-Verrechnung.
Waag, Expeditor.

Z.i.550. Nr. 5137. Engen. (Versäumungserkenntniß.) Nachdem die auf Klage der Pfarrei Kirchen ergangene, durch vorgeschriebene Anschläge, ferner in der Beilage Nr. 72 der Karlsruher Zeitung vom 25. März und in der Beilage zum Höhgauer Erzähler Nr. 36 vom 23. März d. J. veröffentlichte, diesseitige Aufforderung vom 16. März, Nr. 1683, keine Anmeldung von Rechten an die dort näher bezeichneten Grundstücke zur Folge hatte, werden auf geschehenes Anrufen im Verhältniß zu Denjenigen, welche fragliche Grundstücke von der Pfarrei Kirchen käuflich erworben haben, alle lehenrechtlichen oder fideikommissarischen Ansprüche oder dinglichen Rechte, z. B. Eigenthumsrechte, frühere Unterpfandsrechte, Dienstbarkeits- oder Erbdienstbarkeitsansprüche u. s. w., für die Aufgeforderten verloren erklärt.

Engen, den 22. Juni 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Heil.

Z.i.549. Nr. 4276. Ettlingen. (Versäumungserkenntniß.) In Sachen der Ehefrau des Simon A. Maier in Malsch, Babette, geb. Kahn, gegen ihren Ehemann, Vermögensabsonderung betr., wird der thatsächliche Inhalt der Klage für zugestanden angenommen, Beklagter mit seinen Einreden dagegen ausgeschlossen, und unter Verfällung des Letztern in die Kosten zu Recht erkannt: Es sei das Vermögen der Klägerin von jenem ihres Ehemannes abzusondern und derselben in eigene Verwaltung zu übergeben.

V. R. W.

Ettlingen, den 24. Juni 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Stein.

B.934. Nr. 7142. Durlach. (Bekanntmachung.) Heute wurde unter O.-Z. 11 zum Gesellschaftsregister eingetragen die Firma: Johann Georg Schaufler in Langensteinbach. Die Gesellschafter sind: Johann Georg Schaufler und Georg Albert Schaufler. Die Gesellschaft hat mit dem 1. Juni v. J. begonnen und wird durch Jeden der Gesellschafter vertreten. Ein Prokurist ist nicht bestellt. Johann Georg Schaufler ist seit dem 14. Januar 1863 im Ausland ohne Ehevertrag mit Dorothea, geb. Rall, verehelicht. Die ehelichen Güterverhältnisse richten sich nach den Bestimmungen der gesetzlichen Gütergemeinschaft (L.-R.-S. 1400—1496). Georg Albert Schaufler ist ledig.

Durlach, den 6. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Gulat.

B.933. Nr. 11,756. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Karl Bolz von hier betreibt in hiesiger Stadt eine Bürstenwaaren- und Mineralwasserhandlung unter der Firma: „Karl Bolz." Laut Ehevertrag vom 28. Juni 1864 ist das sämmtliche Vermögen des Karl Bolz und dessen Ehefrau, Elisabetha, geb. Hockenjos, bis auf den Betrag von je 50 fl. von der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Karlsruhe, den 7. Juli 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
v. Blittersdorff.

Z.i.584. Nr. 7271. Durlach. (Aufforderung und Fahndung.) Friedrich Roser von Singen, der Widersetzlichkeit im Sinne des §. 616 des St.G.B. angeschuldigt, hat sich heimlich von Hause entfernt und ist sein dermaliger Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich

binnen 14 Tagen

vor diesseitigem Gericht zu seiner Verantwortung zu stellen, widrigenfalls das Erkenntniß gegen ihn nach Lage der Akten gefällt würde.

Zugleich bitten wir, unter Beifügung eines Signalements, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfall gefänglich hieher einzuliefern.

Signalement.

Alter, 33 Jahre; Größe, 5' 6": Haare, lichtbraun; Augenbrauen, braun; Augen, grau; Gesichtsform, länglich; Gesichtsfarbe, gesund; Stirne, nieder; Nase, länglich; Mund, gewöhnlich, etwas aufgeworfen; Zähne, gut; Bart, schwach, lichtbraun; Kinn, rund.

Durlach, den 9. Juli 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Gulat.

Z.i.574. Nr. 4198. Pfullendorf. (Bekanntmachung.)

Die Ausweisung des Johannes Auchter von Alleshausen betr.

Der Rekurs des Unterhändlers Johannes Auchter von Alleshausen, königl. württ. Oberamts Riedlingen, gegen unser Erkenntniß vom 7. April d. J., Nr. 2340, wodurch er auf die Dauer von 5 Jahren des badischen Landes verwiesen wird, wurde durch Verfügung großh. Regierung des Seekreises vom 10. v. M., Nr. 5441, als unbegründet verworfen.

Dies wird dem Johannes Auchter, dessen Aufenthaltsort z. Z. unbekannt ist, auf diesem Wege eröffnet, mit Dem, daß das ausweisende Erkenntniß mit dieser Veröffentlichung wirksam geworden ist.

Pfullendorf, den 6. Juli 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.
Kaiser.

Frankfurt, 11. Juli 1864.

Staatspapiere.

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.-Hess.	3½% Obligation.	93½ P.
„	5% do. in holl. St.	— —	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	102¼ G.
„	5% do. 1852 i. Lst.	80¾ P.	„	4½% do.	102⅜ P.
„	5% do. 1859 „ „	80¼ P.	„	4% do.	99⅝ P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	90½ G.	„	3½% do.	92⅔ P.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	84¼ P.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99⅞ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	68 bez. G.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	93 bez.
„	5% Met.-Obligat.	61⅛ P.	Lrbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	90½ P.
„	5% do. 1852 C. b. R.	61⅛ P.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	89⅝ P.
„	4½% Met.-Oblig.	53⅞ G.	Frankf.	3½% Obligation.	96⅜ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105¼ G.	„	3% do.	92¾ P.
„	4½% do.	101⅝ P.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	86 P.
„	4% do.	96 G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	88⅛ G.
„	3½% Staatsch.	90¼ G.	Span.	3% ml. Schuld	49⅜ P.
Bayern	4½% 1jährig	101½ G.	„	2¼% Schuld	45½ P.
„	4½% ½jährig	102 P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100⅛ G.
„	4% 1jährig	100 P.	Italien	5% Rente Fr. à 28 kr.	68½ P.
„	4% ½jährig	100⅛ P.	Schwd.	4½% Obligation.	94¼ P.
„	4% Ablös.-Rente	99¾ G.	„	4½% Pfdb. b. B. & E.	94¾ P.
„	3½%	— —	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	100½ G.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	105 G.	„	4½% Bern. St.-O.	101⅝ P.
„	4% do.	103 G.	„	4% do.	— —
„	3½% do.	95⅜ G.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	— —
Baden	4% Obligation.	100⅛ P.	N-Am.	6% St. i. D. r. 1881	46¼ b. G.
„	3½% do. v. 1842	92½ G.	„	6% do. r. 1882	45⅜ bez.
G.-Hess.	5% Obligation.	101¾ G.	„	5% do. r. 1871	— —
„	4% do.	100⅛ P.	„	5% do. r. 1874	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839		131¼ P.
„ 250 fl. „ 1854		77½ P.
„ 100 fl. Pr. L 1858		129¾ G.
„ 500 fl. v. 1860 6/7		84¾ bez.
„ 100 fl. v. 1864		95 P.
3½% Preuß. Pr. A.		— —
Schwed. Rthlr. 10 L.		9⅛ G.
Bad. 50-fl.-Loose		113¼ P.
„ 35-fl.- „		52¾ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.		54½ G.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.		— —
„ 25 fl. „ „		37 P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.		36½ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.		62 P.
Mail. 45-Fr.-L. b. R.		— —
2½ Lütt. Pr. O. i. b. G.		35 G.
3% Bordeaux 100 Fr		86½ P.
Ansb.-Gunzenh. L.		11¼ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	100 G.
Antwerpen	„	94 G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99¾ G.
Berlin	„	104⅞ G.
Bremen	„	96⅝ B.
Brüssel	„	94 G.
Cöln	„	104⅞ G.
Hamburg	„	88¼ G.
Leipzig	„	105⅛ B.
London	„	118⅝ G.
Maild. i. Fr. 200	„	94 G.
München	„	99¾ G.
Paris	„	94⅛ G.
„ 60 à 90 T.		— —
Wien	k. S.	101¼ G.
Disconto		3½% G.

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	138 b. G.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96¼ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	800 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50⅜ P.
5% „ Cred. A. i. O. W.	195½ bG	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	50¼ P.
3% Bayer. Bank à fl. 500	895 G.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	77 P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	218 G.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	79 P
4% Weimar. Bank-Aktien	94 bez. G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	72¾ P.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	97¾ G.	3% Bdh. W.-B. P. I. S. b. R. 4/7	81½ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	105 G.	5% Galz. Carl Ldwb.-Pr. O. 6/7	85⅛ P.
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	101 P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	320½ P.	5% Oest. Ld. 1. Pr.-O. i. Silb.	78¼ bez.
3½% Frankf. Han. Esnb.-A.	97¾ P.	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Oesterr. Staats-Esnb.-A.	187 G.	4½% Ldwb.-Berb. Pr.-Obl.	102 G.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	111¼ P.	4% „ „ „ „	97⅞ G.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	67¼ G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	100 bez.
Rhein-Nahe-Bahn	27¼ G.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	146 bez.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	246½ P.
4% Neustadt-Dürkheimer	97½ G.	Span. Cr. b. Pereire 90% „	— —
4½% Pf. Max-Esb.-A. b. R.	106 b. G.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	111½ G.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	111¼ G.	3% Deutsch. Phönix 20% „	153 G.
4% Hess. Ludwigsbahn	123¼ G.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90¼ P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Gold und Silber.

Pistolen	fl. 9 40½	-41½
Preuß. Frd'or.	„ 9 57	-58
Holl. fl. 10 St.	„ 9 49	-50
Rand-Ducat.	„ 5 33	-34
20-Frankenst.	„ 9 25	-26
Engl. Sover.	„ 11 48	-52
Russ. Imper.	„ 9 41	-43
Gold pr. Zpfd.	„ 803	-808
5-Frank.-Thl.	„ —	—
Alte österr. 20 kr.	„ 30	24 G.
Rand-20 kr.	„ 30	12 G.
Hh. Silb. p. Zpf.	„ 52	6-36
Preuß. Cassch.	„ 1 45⅛	-45⅜
Doll. in Gold	„ 2 26½	-27½

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)